

Bernd Aretz
Gottes Abstieg zu den Menschen

Theologie im Dialog

herausgegeben von George Augustin, Klaus Krämer und Markus Schulze
unter Mitwirkung des
Kardinal Walter Kasper Instituts
für Theologie, Ökumene und Spiritualität
an der Vinzenz Pallotti University Vallendar

Band 30

Bernd Aretz

Gottes Abstieg zu den Menschen

Die Kenosis im Verständnis
von Klaus Hemmerle
als Befähigung zum Dialog



FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier | Fördert
gute Waldnutzung
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024
Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Herstellung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-39729-5
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83347-2

Inhalt

Vorwort	7
<i>Bernd Aretz</i>	
Geleitwort	9
<i>George Augustin</i>	
1. Einführung	13
2. Biografischer Grundriss: Leben und Wirken von Klaus Hemmerle	20
3. Philosophische Hintergründe des Denkens bei Klaus Hemmerle	37
3.1. Bernhard Welte	41
3.2. Heinrich Rombach	49
3.3. Franz Rosenzweig	55
3.4. Friedrich Wilhelm Joseph Schelling	62
3.5. Franz von Baader	70
3.6. Zwischenfazit	77
4. Der Begriff der Kenosis	80
4.1. Der Christushymnus des Philipperbriefes 2,6–11	81
4.2. Der Begriff der Kenosis in der Theologie	90
4.3. Zwischenfazit	100
5. Das Denken der Kenosis bei Klaus Hemmerle	103
5.1. Kenosis und das Wort Gottes	106
5.1.1. Der Vorrang des „Kleinen“ bei den Synoptikern	107
5.1.2. Johanneische Kreuzestheologie	110
5.1.3. Grundzüge paulinischer Kreuzestheologie	113
5.1.4. Die drei letzten Worte Jesu	115

5.2. Kreuzestheologie bei Bonaventura	118
5.3. Kreuzestheologie bei Chiara Lubich	128
5.4. Gekreuzigt im Nichts	136
5.5. Der Gang durch den Nullpunkt	142
5.6. Kenosis und trinitarische Ontologie	154
5.7. Einheit und Kenosis	166
5.8. Kenosis als „Erscheitern“	180
5.9. Zwischenfazit	185
 6. Kenosis bei Klaus Hemmerle als Grundlage für den Dialog	189
6.1. Kirche als Instrument des Dialogs	206
6.1.1. Kirche als Mysterium in Communio und Missio . .	216
6.1.2. Zeugnis in Leben und Wort	236
6.1.3. Liturgie als Hörraum Gottes	246
6.1.4. Der Dienst am Nächsten	256
6.1.5. Maria als Theotokos	269
6.1.6. Macht und Ohnmacht der Seelsorger im pastoralen Dienst	279
6.2. Dialog mit den Kirchen anderer Konfessionen	292
6.3. Interreligiöser Dialog	313
6.3.1. Klaus Hemmerle im Dialog mit dem Judentum . .	314
6.3.2. Kenosis und Zimzum	334
6.3.3. Kenosis und Buddhismus	367
6.4. Dialog mit der (post)modernen Gesellschaft	385
6.5. Fazit	400
 7. Schlussbetrachtung	410
 8. Literaturverzeichnis	415
8.1. Bücher, Artikel und Audiovorträge von Klaus Hemmerle	415
8.2. Sonstige Literatur	422

Vorwort

Dem Religionsphilosophen und Bischof Klaus Hemmerle begegnete ich erstmals Ende der 1970er Jahre. Mehr als 300 Jugendliche trafen sich in Mönchengladbach zu einer *religiösen Woche*. In Gruppen versammelten sie sich zu einem morgendlichen biblischen Impuls, abends kamen sie darüber intensiv ins Gespräch. Klaus Hemmerle führte in die Woche ein und kam auch zur Abschlussveranstaltung, um mit den Jugendlichen einen Gottesdienst zu feiern. Mich berührte Klaus Hemmerles Liebe zum Wort Gottes und gleichzeitig seine Fähigkeit, den Menschen zuzuhören. Im Laufe der Jahre ergaben sich immer wieder kurze Momente der Begegnung und des Gesprächs, für die ich sehr dankbar bin. Nach dem Studium der Geschichts- und Politikwissenschaften sowie meiner Tätigkeit als Journalist studierte ich Theologie. Im Laufe des Studiums begann ich mich tiefer für die Religionsphilosophie von Klaus Hemmerle zu interessieren. Mit dem Abschluss des theologischen Diploms entschied ich mich, über das Verständnis der Kenosis bei Klaus Hemmerle eine Dissertation zu verfassen.

Als Moderator der Arbeit begleitete mich Professor Dr. Peter Ramers. Nach vielen Jahren seines Wirkens als Professor für Religionswissenschaft und Philosophie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Steyler Missionare in Sankt Augustin lehrt er heute als Honorarprofessor Religionswissenschaft und Interkulturelle Philosophie an der Vinzenz Pallotti University in Vallendar. Ich danke Professor Ramers herzlich für die anregende und inspirierende Begleitung der Arbeit, insbesondere für seine Beratung in Fragen des interkulturellen und interreligiösen Dialogs – und nicht zuletzt für die Begutachtung der Arbeit. Mein Dank geht auch an Pater Dr. Paul Rheinbay SAC, Professor für Kirchengeschichte in Vallendar, der für die Zweitbegutachtung verantwortlich zeichnet. Ebenso herzlich danke ich Professor Pater Dr. George Augustin SAC, der an der Vinzenz Pallotti University Dogmatik lehrt und Gründungsdirektor des Kardinal Walter Kasper Instituts ist. Er setzte sich als Herausgeber ein für die

Aufnahme der Doktorarbeit in die vom Herder-Verlag publizierte Reihe „Theologie im Dialog“. Ein dickes Danke geht auch an Hermann-Josef Benning und Clemens Schlüter, die mir mit ihren Korrektarbeiten für das Buch hilfreich zur Seite standen.

Nicht zuletzt gilt ein besonderer Dank meinen Eltern, Irmgard und Hans Aretz. Sie haben mich zeit meines Lebens in meinen Studien unterstützt – mit ihrer Herzenswärme, ihrem regen Interesse und ihrem Gebet.

Geleitwort

Der Einsatz für die Einheit ist eine der vordringlichsten Aufgaben aller Menschen. Doch sie ist aktuell gefährdet wie nie. Die gesellschaftliche Zerrissenheit innerhalb vieler Länder, die Gefährdung des sozialen Friedens, unzählige Konflikte zwischen den Nationen zeigen die Notwendigkeit der Suche nach neuem Zusammenhalt und Solidarität.

Der im Jahr 1994 verstorbene Religionsphilosoph und Bischof von Aachen Klaus Hemmerle lebte aus dem tiefen Wunsch nach Einheit, die er als die größte politische und gesellschaftliche Notwendigkeit seiner Zeit erachtete. Er fand das Fundament und den Grund der Einheit in der Glaubenserfahrung beim dreifältigen Geheimnis Gottes, dessen stärkster Ausdruck für ihn die Liebe und das Sich-Geben, das Sich-Verschenken ist. In seinem Buch *Thesen zu einer trinitarischen Ontologie*, das Klaus Hemmerle Hans Urs von Balthasar gewidmet hatte, beschreibt er als grundlegenden Punkt dreifältigen Lebens die Kenosis: „Es ist indessen, theologisch gesehen, der tiefste Punkt einer trinitarischen Ontologie, dass in der Kenosis des Sohnes alle Endlichkeiten und Widersprüchlichkeiten aufgenommen sind ins Ereignis göttlichen Sich-Gebens. Im Warum-Schrei am Kreuz und im Schweigen der Sheol, in die der Sohn hinabsteigt, ist alles integriert und doch nichts vereinnahmt.“¹

Klaus Hemmerles Verständnis der Kenosis ist das Thema der vorliegenden theologischen Dissertation von Bernd Aretz, mit der er zeigt, dass Hemmerle das Wesen Gottes gerade in dessen Erniedrigung, Entäußerung und Selbstingabe erkennt. In der Lesart Klaus Hemmerles zeigt sich in der Kenosis die Fülle des Menschseins Jesu, das sich gerade in seinem Abstieg zu den Menschen und in seiner Solidarität mit jedem Menschen verwirklicht. Aus diesem Grund ist für den Religionsphilosophen Hemmerle die *gelebte* Kenosis existenziell, indem der/die Andere mit allem Gegensätzlichen und Fremden, Schmerz-

1 Klaus Hemmerle, *Thesen zu einer trinitarischen Ontologie* (Einsiedeln 1976), S. 58.

lichen und Unversöhnnten wahr- und angenommen wird. Bernd Aretz entfaltet höchst überzeugend, wie sehr Hemmerles Sichtweise der Kenosis zum hermeneutischen Schlüssel für die Art und Weise werden kann, im Hier und Heute Dialog zu verstehen und zu führen. Die Darstellung der Kenosis als Voraussetzung für den Dialog innerhalb der katholischen Kirche, der Ökumene, im Blick auf andere Religionen und der säkularen Gesellschaft befähigt die Dissertation von Bernd Aretz besonders, in die Reihe „Theologie im Dialog“ des Herder Verlags aufgenommen zu werden.

Kardinal Walter Kasper erkennt in der trinitarischen Ontologie Hemmerles den Ansatz einer neuen christlichen Spiritualität. Einer Spiritualität, die „in ihrer Kontemplation zugleich aktiv, säkular“ sei. Sie stimme ein „in Gottes Sich-Geben für die Menschen“ und werde „deshalb zum Dienst in der Welt und für die Welt“.²

Trotz des schwindenden Glaubens unter den Christen und vielen Kirchenaustritten verlor Klaus Hemmerle gerade auf Grund seiner spirituellen Grundhaltung nie die Hoffnung auf eine Zukunft der Kirche und die Erlösung durch Jesus Christus. In einer seiner letzten Predigten über das Gleichnis von den klugen und den törichten Jungfrauen (Mt 25, 1–13) wenige Monate vor seinem Tod setzte sich Hemmerle mit der Frage auseinander, wie Christen im Dunkel der heutigen Zeit bestehen können. Gerade angesichts der aktuellen kirchlichen Situation meinte er, dass sie sich „zwei gegenläufigen Sätzen“ stellen müssten. Sie formuliert er in seiner Predigt folgendermaßen: „Die Nacht wird immer dichter. Der Herr kommt immer näher.“ Hemmerle unterstreicht, dass die Spannung dieser Sätze ausgehalten werden müsse: „Beide Sätze stimmen. Es wäre falsch, wenn wir meinen würden: Die Nacht wird immer dichter, und deswegen kommt der Herr nicht. Oder aber umgekehrt: Der Herr kommt ja, die Nacht spielt keine Rolle. Wir brauchen jene Zuversicht des Glaubens, wir brauchen jene Augen, die vom Geist erleuchtet sind und die auf den kommenden Herrn schauen. Wir brauchen aber aus demselben Geist auch die Gabe der Nüchternheit, um uns nichts vorzumachen vor dem, was ernst ist, was dunkel ist und was schwierig wird. Wir müssen diese Spannung einfach aushalten, diese Spannung zwischen einem – wie manche sagen, an-

2 Walter Kasper, *Der Gott Jesu Christi* (Freiburg i. Br. 2008), S. 469.

deren gefällt dieses Wort weniger – Verdunsten des Glaubens und jener unbesiegbaren Hoffnung auf Ihn, der kommt.“³

Der Dissertation von Bernd Aretz wünsche ich viele Leserinnen und Leser! Sie möge Impulse für einen Dialog geben, der aus dem Sich-Geben als dem tiefsten Punkt einer trinitarischen Ontologie entsteht und einen neuen Raum des Denkens und Handelns unter den Menschen entstehen lässt.

Vallendar, im Oktober 2023

George Augustin SAC

³ Klaus Hemmerle, *Nicht Nachlassverwalter, sondern Wegbereiter. Klaus Hemmerle Predigten 1993*, S. 108 f.

1. Einführung

Der Philipperhymnus spricht von der Selbstantäußerung und Erniedrigung Gottes, sogar von seiner Bereitschaft, Sklavengestalt anzunehmen. Die Entäußerung Gottes, die darin als ἔαυτὸν ἐκένωσεν (Phil 2,7a) beschrieben wird, ist seit der frühen Kirchengeschichte unter dem Begriff Kenosis in der Theologie präsent gewesen, auch wenn sie in ihr ein Randthema blieb. Aber in den letzten Jahren, bei der Suche von Theologen und Kirchenverantwortlichen nach neuen Wegen in der Pastoral angesichts einer sich stark verändernden Kirche, gewinnt die Kenosis an Bedeutung. So beschreibt sie der Pastoraltheologe Matthias Sellmann als eine wichtige „Kompetenz geistlicher Klugheit“ der Christen, die befähigen würde, aus sich selbst herauszukommen und bei „einem anderen anzukommen“. Der Theologe versteht die Kenosis als eine Erfahrung, die er mit „*dynamis*“ bezeichnet, die zu dem Rhythmus von „go and flow‘, Hingabe und Erfüllung, Sprung und Kraft“ führe.¹ Papst Franziskus bringt in einem Schreiben von Juni 2019 an die Christen in Deutschland die Kenosis mit dem synodalen Weg in Verbindung. Das Beispiel Jesu, „der ‚sich selbst entäußerte, und wie ein Sklave wurde‘ (Phil 2,7)“, befreie einerseits von „falschen und sterilen Protagonismen“ und andererseits „von der Versuchung, in geschützten und bequemen Positionen zu verharren“. Gerade die „Haltung der Entäußerung“ führe zu Kreativität und Erneuerung und mache „frei zur Evangelisierung und zum Zeugnis“.² Der tschechische Religionsphilosoph und Soziologe Tomáš Halík fordert „das Prinzip der ‚Kenosis‘, der Selbstingabe“ angesichts des kirchlichen „Miss-

1 Matthias Sellmann, *Was fehlt, wenn die Christen fehlen? Eine ‚Kurzformel‘ ihres Glaubens* (Würzburg 2020), S. 89 f.

2 Papst Franziskus, „Brief von Papst Franziskus an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland“. In: *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls*, Nr. 220. Hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Bonn 2019), S. 24.

brauchs von Macht und Autorität“. Der synodale Weg müsse dementsprechend „ein Weg der heilenden Demut sein“.³

Die vorliegende Arbeit möchte das Verständnis der Kenosis des Theologen Klaus Hemmerle vorstellen, der sich in vertiefter Weise mit dem Thema beschäftigt hat. Er wirkte im Laufe seines Lebens neben vielen anderen Tätigkeiten als Professor für Fundamentaltheologie in Bochum sowie Christliche Religionsphilosophie in Freiburg und war lange Jahre Bischof des Bistums Aachen. Auch wenn nach seinen eigenen Worten die Einheit *das „Grundthema“* seines Lebens war – inspiriert aus dem Johannesevangelium (vgl. Joh 17,21), so spielt im Hintergrund ein weiteres Thema immer mit: die Kenosis. „Unlöslich verknüpft“ mit der Suche nach der Einheit ist für Hemmerle die Bedeutung des Kreuzes. In der Hingabe Jesu am Kreuz zeigt sich für ihn das Einswerden Jesu mit jedem Menschen bis in dessen „Grund und Abgrund“. Die Bewegung Gottes nach unten hin zu den Menschen wird für Hemmerle im Vorgang der Kenosis sichtbar, „am untersten Punkt der Wirklichkeit“, an dem der „Eine sich von sich selbst entäußert hat, bis dass er ‚Nichts‘ geworden ist (vgl. Phil 2,1–11), bis dass er seine eigene Verbundenheit mit dem Vater verloren hat (vgl. Mt 27,46), leer von sich geworden ist“.⁴

Auch wenn Hemmerle in seinen Schriften und Vorträgen das Wort Kenosis nur selten verwendet⁵, so spricht und schreibt er seit Beginn seines theologischen Denkens und Reflektierens in mannigfaltigen Weisen von ihrer Bedeutung im Blick auf die Entäusserung Christi, wie die vorliegende Arbeit zeigen wird. Er geht auf den Vorgang der Kenosis ein, aber er untersucht sie nicht systematisch, sondern greift sie als Thema fragmentarisch auf, er reflektiert sie in vielen seiner Werke – in seinen Büchern, wissenschaftlichen Beiträgen und Predigten. So bezieht er zum Beispiel den Begriff der Kenosis auf das Sich-Kleinmachen Jesu bei der Fußwaschung der Jünger Jesu (vgl. Joh 13,1–11) sowie in dessen Verlassenheit und Sterben am Kreuz und erkennt sie gerade auch in den Erfahrungen der Menschen, die ihren persön-

3 Tomáš Halík, „Katholizismus darf keine Gegenkultur mehr sein“. In: *Herder Korrespondenz* 76 (2022) 1, S. 14.

4 Klaus Hemmerle, „Einheit als Lebensstil“. In: Reinhard Feiter (Hrsg.), *Klaus Hemmerle. Ausgewählte Schriften*, Bd. 3 (Freiburg i. Br. 1995), S. 119 ff.

5 Vgl. Matthias Fenski, *Klaus Hemmerle und die Ökumene. Weggemeinschaft mit dem dreieinen Gott* (Paderborn [u.a.] 2002), S. 173.

lichen Nullpunkt und Scheitern erleben. In der Lesart Hemmerles zeigt sich in der Kenosis die Fülle des Menschseins Jesu, das sich gerade in seinem Abstieg zu den Menschen und in seiner Solidarität mit jedem Menschen verwirklicht. So ist das leitende Interesse der vorliegenden Untersuchung, diese Sichtweise der Kenosis in den Schriften des Religionsphilosophen aufzuspüren und darzustellen. Hemmerle kommt dabei ausführlich selbst zu Wort, gerade hinsichtlich der außergewöhnlichen Gabe des Formulierens seiner philosophischen und theologischen Gedanken.

Nach einer kurzen biografischen Einführung in das Leben des Theologen und Bischofs geht die Arbeit auf fünf Philosophen ein, mit denen sich Hemmerle auseinandergesetzt hat und deren Gedanken ihn geprägt haben. Es geht um das phänomenologische Denken seines Lehrers Bernhard Welte, um die Strukturontologie von Heinrich Rombach und um den dialogischen Ansatz des jüdischen Philosophen Franz Rosenzweig. Weiterhin setzt sich Hemmerle in seiner Habilitationsschrift kritisch mit dem Versuch von Friedrich Wilhelm Joseph Schelling auseinander, Gott denkerisch zu fassen, und in seiner Dissertation über Franz von Baader spielt für ihn dessen Umkehr des cartesianischen „Cogito ergo sum“ in das „Cogitor, ergo cogito, ergo sum“ eine entscheidende Rolle. Wie sehr diese fünf Denker Hemmerle geprägt haben, wird im Laufe der Arbeit immer wieder deutlich werden.

Der eigentlichen Untersuchung des Denkens der Kenosis bei Hemmerle vorausgehend, wird in einem kurzen exegetischen Teil der Begriff der Kenosis im Christushymnus des Philipperbriefes beschrieben und sodann werden streiflichtartig ihre verschiedenen theologischen Bedeutungen in der Kirchengeschichte vorgestellt. Im Anschluss wird Hemmerles Interpretation der Schrift erläutert, die das Thema der Entäußerung Gottes zum Thema hat – sowohl bei den Synoptikern als auch in der johanneischen und der paulinischen Kreuzestheologie. Das Buch *Theologie als Nachfolge. Bonaventura – ein Weg für heute*, Frucht einer theologischen Vorlesungsreihe in Freiburg aus dem Jahr 1974, zeigt Hemmerles Sichtweise der Vermittlung zwischen Gott und Menschen gerade im Kreuzesgeschehen Jesu. Ebenso wird dieser Gedanke in der Interpretation einer Meditation von Chiara Lubich, „Ich habe nur einen Bräutigam“, in der die Verlassenheit Jesu am Kreuz zur kenotischen Nachfolge ruft, deutlich. In der Interpretation der Feder-

zeichnung des spanischen Mystikers Johannes vom Kreuz und in der Abbildung des Gottessohnes mit gefesselten Händen in der Bischofskirche in Münster geht Hemmerle auf die Kenosis ein, die sich dem Theologen im Abgrund des Nichts des Gekreuzigten und in der Ohnmacht des gefesselten Jesu zeigt. Die intensive Auseinandersetzung Hemmerles mit dem Buch *Winter in Wien* des Schriftstellers Reinholt Schneider, den Hemmerle persönlich kannte, zeigt die Betroffenheit des Theologen angesichts dessen Verzweiflung einer Verdunklung des Gottesgeheimnisses in der (post)modernen Gesellschaft und der Suche nach einer Antwort dieser Entwicklung im Blick auf den ohnmächtigen und sich entäußernden Sohn Gottes.

Die Interpretation der Gedanken Hemmerles geht von der These aus, dass er das Sein Gottes und das Sein des Menschen vor dem Hintergrund einer von der Kenosis geprägten Liebe reflektiert, der Haltung der Entäußerung, die sich auch im trinitarischen Leben widerspiegelt. So ist der Begriff der Kenosis bei Hemmerle eng verbunden mit dem Begriff der Dreifaltigkeit. Im Blick darauf beschreibt er die Selbstentäußerung als den tiefsten Punkt einer trinitarischen Ontologie, deren Wesen er als das „Sich-Geben“ bezeichnet. Im Vorgang des Sich-Gebens sieht der Theologe das Nichts des Selbstseins des Sohnes verwirklicht, Voraussetzung der Verwirklichung der Einheit von Vater und Sohn. In diesem Zusammenhang geht Hemmerle auf den Begriff der Perichorese ein, der die Beziehung zwischen den Personen in der Trinität beschreibt und in einem Prozess des sich ständigen gegenseitigen Entäußererns, in einer Dynamik des Leerwerdens füreinander zur Einheit in der Unterschiedenheit führt. In einem letzten Gedanken dieses Teils charakterisiert Hemmerle die Kenosis als das Innere eines jeden menschlichen und göttlichen schöpferischen Handelns, als einen Formungsprozess, zu dem auch das Scheitern gehört.

Ein weiterer Teil der Arbeit zeigt, wie sehr Hemmerles Sichtweise der Kenosis zum hermeneutischen Schlüssel für seine Art und Weise wird, Dialog zu verstehen und zu führen. Denn in der Haltung der Entäußerung zu leben, bedeutet für Hemmerle das Sich-leermachen vor dem Anderen im Sinne der Perichorese, um überhaupt hören sowie verstehen zu können und sich mit dem Gesprächspartner „eins zu machen“ im Sinne der paulinischen Aussage, allen Menschen alles zu werden (vgl. 1 Kor 9,22). Vor dem Hintergrund einer von Hemmerle geforderten kenotischen Grundhaltung des Christen stellt ein einfüh-

rendes Kapitel zunächst das Dialogverständnis des Religionsphilosophen vor. Danach wird der Dialog, ausgehend vom Kirchenbild des Zweiten Vatikanischen Konzils, in vier Bereichen beschrieben. Er findet statt innerhalb der katholischen Kirche, sodann in der Ökumene mit den verschiedenen christlichen Konfessionen, im interreligiösen Gespräch und im Gespräch mit den Menschen, die keiner Religion angehören und die sich als Atheisten und Agnostiker verstehen. In diesen Bereichen wird Hemmerles Sichtweise des kenotischen Handeln Gottes und die Kreuzesnachfolge der Christen als *der* Beweggrund für das dialogische Verständnis Hemmerles im Blick bleiben. Der Dialog innerhalb der katholischen Kirche wird unter den Titeln „Kirche als Mysterium in Communio und Missio“, „Zeugnis in Leben und Wort“, „Liturgie als Hörraum Gottes“ und „Der Dienst am Nächsten“ dargestellt. Anschließend werden im Blick auf die katholische Kirche Hemmerles Gedanken zu „Maria als Theotokos“, ihre Relevanz für die Menschwerdung Gottes und daraufhin seine Überlegungen zum Wirken der Seelsorger:innen und Mitarbeiter:innen im pastoralen Dienst, der sich aus der Haltung der Kenosis heraus begründet, beschrieben. Danach folgt die Darstellung der Sichtweise des Theologen zum Dialog mit den anderen christlichen Kirchen in der Ökumene, ausgehend von der Communio-Theologie und geprägt von Hemmerles unermüdlicher Suche nach der Einheit unter allen Christen. Ein besonderes Herzensanliegen war für Hemmerle der Dialog mit dem Judentum, für den er sich im Gesprächskreis „Juden und Christen“ des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken engagierte und der in Diskussionsrunden und Vorträgen vor Juden und Christen deutlich wurde. Im Kontext des jüdischen Dialogs wird der Gedanke des Zimzum – der Selbstzusammenziehung Gottes – der jüdischen Kabbalistik erläutert und in Beziehung mit dem Begriff der Kenosis gesetzt. Verschiedene jüdische Denker und ihre Interpretation des Zimzum kommen hierbei zu Wort, unter anderem auch Hans Jonas mit seinem Gottesbegriff nach Auschwitz. Ebenso wird im Kapitel über den interreligiösen Dialog hinsichtlich des Buddhismus der Begriff der *sūnyatā* (Leere) behandelt. Der Vergleich von *sūnyatā* und Kenosis versucht, den Zusammenhang der Leere im Verständnis des Buddhismus mit dem Nichtswerden Jesu am Kreuz deutlich zu machen. Das Vorhaben, religiöse relevante Begriffe aus verschiedenen Religionen und Kulturen miteinander in Beziehung zu setzen und für den inter-

religiösen Dialog fruchtbar zu machen, ist bei allem Bemühen immer ein Versuch der Annäherung, dessen Vorläufigkeit bewusst sein muss. Zum Abschluss des Kapitels „Kenosis bei Klaus Hemmerle als Grundlage für den Dialog“ werden Hemmerles Vorstellungen zu einem Dialog mit dem Atheismus innerhalb einer pluralistischen Gesellschaft beschrieben. Hierbei stellt sich für den Religionsphilosophen auch die drängende Frage, wie angesichts einer auseinanderdriftenden Gesellschaft Einheit und Solidarität bewahrt werden können. In einer Schlussbetrachtung der Arbeit soll schließlich verdeutlicht werden, inwieweit Hemmerles Verständnis der Kenosis noch heute den Dialog in der Theologie und der Kirche bereichern und inspirieren kann.

Am Ende dieser Einleitung in die vorliegende Untersuchung soll noch kurz auf die wichtigsten Quellen und Literatur der Arbeit, allen voran auf die Schriften von Hemmerle selbst, hingewiesen werden. Als Grundlage der Entfaltung, insbesondere der religionsphilosophischen Gedanken von Hemmerle, dienten seine ersten wissenschaftlichen Werke, sowohl seine Dissertation zum Thema *Philosophische Grundlagen zu Franz von Baaders Gedanke der Schöpfung* (veröffentlicht unter dem Titel *Franz von Baaders philosophischer Gedanke der Schöpfung*) und seine Habilitationsschrift *Gott und das Denken nach Schellings Spätphilosophie*. Ein wichtiger Beitrag zum Verständnis der Kreuzesnachfolge Christi war sein aus einer im Jahr 1974 an der Freiburger Universität gehaltenen Vorlesung entstandenes Buch *Theologie als Nachfolge. Bonaventura – ein Weg für heute*, das wesentliche Erkenntnisse Hemmerles zur Kenosis erschließt. Die kurze Schrift *Thesen zu einer trinitarischen Ontologie*, ein fundamentales Werk Hemmerles, gab wesentliche Einblicke in seinen philosophischen Ansatz, das Sein von der Trinität her zu begründen. Tiefe Einblicke, wie Hemmerle Einheit und Trinität versteht, vermittelte das posthum herausgegebene Buch *Leben aus der Einheit. Reflexionen über die Grundlage christlicher Existenz*, das aus im Herbst 1991 gehaltenen Vorträgen des Theologen entstanden ist. Es geht hierbei um den umfassenden Versuch Hemmerles, Trinität und Einheit im Blick auf die Zeit und Geschichte, das Menschsein sowie Glaube und Kirche zu durchdenken. Die grundlegenden Quellen für die gesamte vorliegende Untersuchung stellen die fünf Bände der *Ausgewählte(n) Schriften* dar, die in den Jahren 1995–1996 nach seinem Tod publiziert wurden und die die religionsphilosophischen und theologischen Schriften Hemmerles geordnet nach unter-

schiedlichen thematischen Schwerpunkten vorstellen. Zahlreiche Artikel, die Hemmerle in fachtheologischen Zeitschriften und Büchern veröffentlicht hat, vervollständigen die Quellentexte, die seine Theologie erschließen. Zwei umfassende Biografien, *Klaus Hemmerle. Grundlinien eines Lebens* von Wolfgang Bader und Wilfried Hagemann sowie das Buch *Verliebt in Gottes Wort. Leben, Denken und Wirken von Klaus Hemmerle, Bischof von Aachen* von Wilfried Hagemann halfen, den biografischen Hintergrund Hemmerles zu verstehen. Wesentlich zur Erschließung des philosophischen und theologischen Denkens von Hemmerle in der theologischen Literatur stellen die umfangreichen Werke von Klaus Kienzler *Bewegung in die Theologie bringen. Theologie in Erinnerung an Klaus Hemmerle* und das von Guido Bausenhardt u.a. herausgegebene Werk *Phänomenologie und Theologie im Gespräch. Impulse von Bernhard Welte und Klaus Hemmerle* dar. Insbesondere zum Verständnis der Phänomenologie Hemmerles halfen die Dissertationen von Stephan Loos *Religion als Freiheit. Eine hermeneutische Phänomenologie der Religion nach Klaus Hemmerle* und von Thorsten Obst *Das Heilige und das Denken. Untersuchungen zur Phänomenologie des Heiligen bei Klaus Hemmerle*. Zum Verständnis für das ökumenische Denken und Handeln Hemmerles diente die Doktorarbeit *Klaus Hemmerle und die Ökumene. Weggemeinschaft mit dem dreieinen Gott* von Matthias Fenski. Zur Erschließung des Gedankens des Zimzum war eine große Hilfe das Buch *Zimzum. Gott und Weltursprung* von Christoph Schulte; wichtige Überlegungen und Hinweise zum Verhältnis der Kenosis und der *sūnyatā* bot die Arbeit von Hans Waldenfels *Absolutes Nichts. Zur Grundlegung des Dialogs zwischen Buddhismus und Christentum* sowie das grundlegende Werk des Buddhisten Keiji Nishitani *Was ist Religion?* Eine große Hilfe zur Erschließung des Denkens von Hemmerle stellte die Klaus-Hemmerle-Website dar, die neben philosophischen und theologischen Texten Hemmerles auch verschiedene Predigten und Vorträge als Tondokument veröffentlicht. Das Klaus-Hemmerle-Archiv in Ottmaring bei Augsburg war eine Hilfe zur Untersuchung unveröffentlichter Texte, insbesondere zum Thema Ökumene.

